Vorwort

Autor(en): **Ackermann, Otto / Gabathuler, Hansjakob / Kessler, Noldi / Reich, Hans Jakob / Stricker, Hans**
Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **5 (1992)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

«Nur mit Hilfe der Sprache wohnt der Mensch in der Welt, findet er in ihr Grund und Sicherheit.»
Friedrich Bollnow

Die Berge, Hügel, Wiesen und Wälder, die Gewässer, aber auch die Dörfer und Häuser fügen sich für das Auge zusammen zur vertrauten Landschaft, zur Heimat, in der wir aufwachsen, durch die wir geprägt werden, wo wir uns zu Hause fühlen. Genauso sind für unser Ohr die Laute, der Tonfall des Dialekts, die besonderen Wendungen und Ausdrücke der ersten Spracherfahrung in Elternhaus, Schule und Dorf eine Art akustische Heimat und geben uns in ihrer Unverwechselbarkeit das Gefühl der Geborgenheit, sind eine ursprüngliche Erfahrung der Mitmenschlichkeit, die wir zeitlebens nie mehr vergessen. Man weiss, dass alle Gespräche auf einen bestimmten Ton abgestimmt sind, den wir im Kontakt mit fremden Menschen zuerst tastend suchen, der in Familie und Freundeskreis vertraut und fest ist und wie eine seelische Stimmung einen tragenden Untergrund bildet. Zu diesem Vertrauen stiftenden Ton gehört mit Sicherheit auch die dialektale Intonation, die unverwechselbare Färbung des einheimischen Idioms, die in uns das Gefühl der Zugehörigkeit wachruft.
Aber wie die Häuser und Landschaften in der Geschichte, ja schon im Verlaufe eines einzelnen Lebens, ihr Aussehen stetig verändern, ist genauso auch die Sprache einem dauernden Wandel unterworfen. Viel ist darum in diesem Buche vom Sprachwandel die Rede, der, wenn er dem einzelnen bewusst wird, oft als Verlust des Ursprünglichen und Vertrauten erfahren wird, und mit um so grösserem Eifer möchten wir die Reste und Spuren des Verschwundenen oder Verschwindenden sammeln, beobachten, erklären und verstehen. Immer wieder versucht der einzelne aus dem Bedürfnis nach Sinn heraus, die vertraut und doch fremd klingenden Namen und Bezeichnungen für Örtlichkeiten in sogenannten Volksetymologien zu «erklären».
Die gleiche Leidenschaft für den ursprünglichen Sinn der alten Wörter steht aber auch hinter der wissenschaftlichen historischen Erforschung und Beschreibung der tradierten Sprache. Unser Dialekt, vor allem die Ortsnamen, aber auch ein Teil des Wortschatzes, steht im Zeichen des Sprachwandels vom Romanischen zum Alemannischen. Durch ihn ist die werdenbergische Sprachlandschaft vielfach geprägt in ihren Flur- und Familiennamen und vielen Reliktwörtern.
Zweisprachigkeit war seit jeher ein Merkmal dieses Raums, angefangen bei der rätisch-keltischen Mischbevölkerung im Altertum; sie hat das Latein der herrschenden römischen Verwaltung übernommen oder übernehmen müssen; für das Hochmittelalter bezeichnend ist das Nebeneinander von alemannisch und romanisch Sprechenden; in der Neuzeit steht der alemannischen Umgangssprache die hochdeutsche Bildungs- und Schriftsprache gegenüber. Diese deutsche Zweisprachigkeit wird in unseren Tagen durchsetzt von englisch-amerikanischen Ausdrücken in der Alltagssprache.
Sprache ist nicht nur ein lautliches System für die Bezeichnung von Weg und Steg, Berg und Tal, Haus und Herd, sondern vor allem und in erster Linie Ausdruck seelischer Tiefe und Mit-Teilung zwischen Menschen. Trotz oder gerade wegen der immer banaler werdenden Informationsgesellschaft gewinnt der Dialekt als persönliche Ausdrucksmöglichkeit im überschaubaren Kreis ständig an Bedeutung und ist daran, die deutsche Hochsprache zur reinen Schriftsprache abzuwerten.
Nicht alles, was unter dem modischen Putzwerk der Dialektwelle unbekümmert und ungezwungen daherkommt, ist auch schon Ausdruck echter Nähe und grösserer Gesprächsfähigkeit. Wer die Wohltat eines befreienden Gesprächs erfahren hat, in welchem die Schalen der Konvention durchbrochen wurden und menschliche Tiefe und Vertrautheit sich öffnete, weiss um die Seltenheit solcher Spracherfahrung in unserer lauten Zeit. Von daher mag die behutsame Beachtung der Eigentümlichkeiten und Dialekteigenheiten einen tiefen Sinn bekommen als Teil einer Sprachpflege, für welche die historische Rückbesinnung nur ein Anfang sein kann.
Friedrich von Bollnow und viele Erzieher mit ihm haben in der Sprachpflege weit mehr gesehen als das Erlernen des korrekten Gebrauchs der Formen und die stilistische Gewandtheit im Ausdruck: «Wenn hier von der Erweckung des Menschen zur Sprache gesprochen wird, so geht es nicht um eine einzelne Fähigkeit, sondern um den Menschen im ganzen. So muss man die Menschen zum Sprechen bringen. Das bedeutet: man muss die Kraft in ihm wecken, die alle Hemmungen der Trägheit und der Feigheit überwindet, und ihn dahin bringen, das freie und verantwortliche Wort zu wagen, sich im Wort zu exponieren und in Festigkeit zu seinem Wort zu stehen.»

Otto Ackermann
Hansjakob Gabathuler
Noldi Kessler
Hans Jakob Reich
Hans Stricker